

Ein Herz für Benachteiligte

Autor(en): **Fischer, Monika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2020)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-927247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Ich bin immer Herz und Verstand gefolgt und engagiere mich heute wie vor meiner politischen Zeit freiwillig für sozial benachteiligte Menschen», erklärt alt Regierungsrätin Yvonne Schärli.

Die Mutter von drei Kindern hatte früher unter anderem den Quartierverein mitbegründet, sich für eine naturnahe Verbauung der Ron und als Mitglied der Ofra für Frauenanliegen eingesetzt. Sieben Jahre war die heute 68-Jährige Gemeinderätin von Ebikon, 12 Jahre sass sie für die SP im Grossrat, den sie 2002 präsidierte. 2003 bis 2015 leitete sie als Regierungsrätin das Justiz- und Sicherheitsdepartement. Dabei musste sie auch unangenehme Entscheide fällen. «Da ich für die Sicherheit zuständig war, stand nicht nur die Ziel- und Anspruchsgruppe meiner Grundhaltung im Vordergrund, sondern eine breiter gefasste Öffentlichkeit.»

Weil sie sich für die Videoüberwachung auf dem Bahnhofplatz oder für mehr Polizei einsetzte, hatte sie intensive

Foto: Peter Lauth



Ein Herz für Benachteiligte

Diskussionen mit ihrer Partei. Nach wie vor ist sie überzeugt: «Je mehr Polizei präventiv unterwegs ist, umso weniger muss sie eingreifen. Zudem ist für professionelle Polizeiarbeit ein genügender Bestand an gut ausgebildeten Leuten unumgänglich. Das kostet.»

Die Situation als einzige Frau und Linke in der bürgerlichen Regierung ertrug sie dank klarem Blick und Einsatz für die Sache meistens gut. Das Vorbild des Vaters, der als Arbeiter und Kämpfer für sich hinstand, und ihre Wurzeln im ländlichen Kanton Uri hatten sie geprägt und gestärkt. Es freute sie besonders, wenn es ihr gelang, ihrer Überzeugung treu zu bleiben und gleichzeitig durch beharrliches Justieren zusammen mit Regierung und Parlament mehrheitsfähige Entscheide zu fassen. Höhepunkte ihrer Regierungstätigkeit waren das unter ihrer Führung gelungene Management bei der Bewältigung der Überschwemmungskatastrophe 2005 im Kanton und die Revision der Staatsverfassung.

Mit dem Rücktritt aus der Politik vor fünf Jahren hatte sie keine Mühe, wusste sie doch: «Drei Legislaturen sind genug. Ein Amt ist kein Beruf, es hat einen Anfang und ein Ende. Unser demokratisches System bewegt sich durch unsere sich verändernde Gesellschaft. Deshalb müssen Politikerinnen und Politiker kommen und gehen.»

Ihre ehrenamtlichen Engagements wählte sie gezielt. Neben der Mitgliedschaft in diversen Vorständen setzt sie sich als Präsidentin von Caritas Luzern für armutsbetroffene Menschen ein, als Präsidentin des Vereins Lindenfeld in Emmenbrücke für physisch und psychisch stark benachteiligte Männer, teilweise in Halbgefängenschaft. Bei der Übernahme des Präsidiums der eidgenössischen Kommission für Frauenfragen vor vier Jahren fragte sie sich, ob es diese noch brauche, und kam zum Schluss: «Die Gleichstellung ist überall verankert, aber nicht umgesetzt. Es braucht nach wie vor den klaren Willen und hartnäckige Anstrengungen, z. B. bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und der Partizipation auf allen Ebenen.»

Vor zwei Jahren sind Yvonne und Peter Schärli vom Familienhaus in eine altersgerechte Wohnung im Zentrum von Ebikon umgezogen. Neben einem festen Hüte-tag sind sie in Notsituationen für die vier Enkelkinder da. Wichtig ist der langjährigen Politikerin neben Wandern, Bewegen und Kultur die lange zu kurz gekommene Beziehungspflege. Die Begleitung zweier lieber Menschen beim Sterben und damit verbunden das Bewusstsein um die eigene Endlichkeit beschäftigt sie. Doch hält sie entschieden fest: «Ich bemühe mich, anzunehmen, was kommt.»

MONIKA FISCHER